Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 685. | Redaktion Jos. Grunau. | **Montag, 15. Dezember 1913.** (Christiana, Fortun.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | **40. Jahrgang.**

Der Wert des Zeitungs-Inserates.

Reklame ist dem Geschäft, was der Dampf für die Maschine ist, die große bewegende Kraft.
Lord Macaulay.

* * *

Mein Sohn, mache Geschäfte mit Leuten, die anzeigen, denn diese sind intelligent, und du wirst nie dabei verlieren.
Benjamin Franklin.

* * *

Wie kann die Welt wissen, daß du etwas Gutes zu verkaufen hast, wenn du den Besitz desselben nicht anzeigst? Hast du einen Dollar in ein Unternehmen gesteckt, so halte sofort einen zweiten Dollar bereit, um dies Unternehmen bekannt zu machen.
Vanderbilt.

* * *

Häufiges und beständiges Anzeigen brachte mir, was ich besitze.
A. J. Steward.

* * *

Die Reklame arbeitet auch, wenn du schläfst. Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens.
Barnum.

* * *

„Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate," sagt ein reichgewordener Amerikaner.

* * *

Die große moderne Frage, meine Herren, heißt Reklame, sie ist die Göttin des Handels und der Industrie. Ohne Reklame kein Erfolg. Die Kunst, sich bekannt zu machen, ist schwer, kompliziert und erfordert großes Feingefühl. Der erste, der dieses neue, wirksame Mittel anwandte, tat es in roher Weise, indem er durch Lärm, Paukenschläge und lautes Schießen die Aufmerksamkeit auf sich zog. Heute ist der Lärm verpönt, grobe Reklamen entlocken den Leuten nur ein Lächeln, und Namen, die auf der Straße ausgeschrieen werden, erwecken mehr Argwohn als Neugier. Und dennoch müssen wir die öffentliche Aufmerksamkeit auf uns ziehen, und hernach müssen wir überzeugen. Die Kunst der Reklame liegt also in der Entdeckung der Mittel, die Erfolge verschaffen können, wenn man entschieden hat, was man zu verkaufen wünscht.
Guy de Maupassant.

* * *

Als ich nicht inserierte, hatte ich so geringen Absatz, daß ich besser getan hätte, mein Geschäft zu schließen. Dann begann ich zu inserieren. Ich wendete im ersten Jahre 1000 Mk. daran und mein Absatz stieg auf 30 000 Mk., im nächsten Jahre wendete ich 30 000 Mk. auf Inserate und mein Umsatz bezifferte sich auf Hunderttausende und jetzt beträgt er Millionen, und mein Gewinn steht im Verhältnis dazu. Alles, was ich habe, meinen Weltruf, mein Millionengeschäft verdanke ich nicht nur der Solidität meiner Geschäftsführung (es gibt noch Tausende von Firmen, die ebenso reell wie ich ihre Kunden bedienen), sondern zu neunundneunzig Hundertstel den Zeitungsanzeigen.
Rudolf Herzog, Berlin.

1IK. Das Wohnungselend.

Die noch nicht überall durchgedrungene Erkenntnis, daß Planlosigkeit im Städtebau oder Bearbeitung der Bebauungspläne durch nicht hinlänglich befähigte Kräfte die Entwicklung der Städte nicht nur in ästhetischer und wirtschaftlicher, sondern vor allem auch in gesundheitlicher Beziehung schwer schädigt, ist durch die Städtebauausstellungen der letzten Zeit wesentlich gefördert worden. Die Grundbedingung für eine möglichst günstige Entwicklung einer Stadt in hygienischer Beziehung ist die Aufstellung eines der nächsten Zukunft vorauseilenden, wenigstens in den Hauptzügen festzulegenden Bebauungsplanes. Baupolizei und Städtebauer müssen hier Hand in Hand arbeiten. Die schnelle Bevölkerungszunahme unserer Städte hat vielfach in größerem oder geringerem Maße direkten Wohnungsmangel, fast überall aber mindestens eine Wohnungsnot hervorgerufen. Das heißt: selbst da, wo der Prozentsatz an leerstehenden, besonders kleineren Wohnungen normalen Verhältnissen noch einigermaßen entspricht, genügt doch fast überall ein größerer Teil, auch der benutzten Wohnungen, bei weitem nicht den hygienischen Anforderungen. Diese Wohnungsnot hängt besonders in den größeren Städten ohne Zweifel mit den hohen Grundstückspreisen zusammen, die wieder als Folge einmal der vermehrten Nachfrage, dann aber auch der Spekulation, wie des Hypothekenrechts, kurz unseres Bodenrechts überhaupt, und endlich auch einer falschen Bodenpolitik unserer Kommunen anzusehen sind.

Seit 1900 macht sich in immer stärkerem Maße im Städtebau die Forderung geltend, daß wir nicht mehr naiv, sondern bewußt zu handeln, für die Unterbringung des Bevölkerungszuwachses in den Städten, aber auch auf dem Lande organisch zu sorgen haben. Stadt und Land stehen nicht mehr wie früher in einem wirtschaftlichen Gegensatze; sondern es herrschen vielmehr die engsten Wechselbeziehungen. Vororte, die unmittelbar an die städtische Gemarkung anstoßen, und die ihren landwirtschaftlichen Charakter verloren haben, werden am besten von den Städten eingemeindet werden. Landgemeinden, Vororte mit einem gemischten Charakter können nur unter Schädigung ihrer inneren Entwicklungsmöglichkeiten einverleibt werden, und es würden daher durch solche Einverleibungen die Städte selbst benachteiligt werden. Bei den Wechselbeziehungen aber, die zwischen Stadt und Land herrschen, und bei der Notwendigkeit, eine organische Ansiedlungspolitik zu treiben, muß indessen eine Verbindung von Stadt und Land gesucht werden. Diese läßt sich durch Zweckverbände erzielen. Die Zweckverbände lassen in gewissem Sinne die Selbständigkeit der Städte und Landgemeinden bestehen, vereinigen aber zu organischem Handeln da, wo die Interessen zu einer Vereinbarung drängen. Dies ist besonders auf dem Gebiete des Wohnungswesens der Fall. Der Egoismus der einzelnen Gemeinden ergibt gerade auf diesem Gebiete die Notwendigkeit von Zweckverbänden, deren Ziel die Bebauungs- und Besiedlungspolitik in der Zusammenfassung der beteiligten Gemeinden ist.

Die Wohnungsnot ist nur eine von vielen Nöten, gegen die heutzutage gekämpft wird; aber sie ist darum besonders schwer, weil sie die Wurzel zahlreicher Schäden ist, an denen unser Volksleben krankt, Schäden des Leibes und der Seele — Trunksucht und Unzucht, Lungenschwindsucht und Siechtum, sie finden ihren besten Nährboden da, wo Wohnungsnot und Wohnungselend die Herrschaft haben, sie richten die Wehr- und Nährkraft des Volkes zugrunde, sie sind eine drohende Gefahr nicht nur für den einzelnen, sondern auch für die Gesamtheit, für das Vaterland. Die Mißstände pflegen um so bedeutender zu sein und lassen sich umso schwerer beseitigen, je größere Menschenmassen auf engem Raume zusammengedrängt sind, also besonders in den Großstädten und in den großen Mittelstädten. Am meisten leiden die Wohnungsverhältnisse unter dem Bau von vier- und mehrgeschossigen, zahllose Kleinwohnungen enthaltenen Mietskasernen mit Seitenflügeln und Hinterhäusern, der Unzulänglichkeit der Hofräume und dem Mangel an Freiflächen für Gärten, Spielplätze und Promenaden. Besonders augenfällig ist die Gefährdung der menschlichen Gesundheit gerade infolge des Mangels an Licht und Luft, der Unmöglichkeit einer Querlüftung der Wohnungen.

Eine ausgesprochene Großstadtkrankheit ist z. B. die englische Krankheit, zumeist eine Folge der ungünstigen Wohnungsverhältnisse. Gerade diese Krankheit kann man in vieler Hinsicht speziell als „Wohnungskrankheit" bezeichnen. Völker, die die zweifelhafte Kulturerrungenschaft unserer großstädtischen Bauweise nicht kennen, sind von der englischen Krankheit verschont, wie wir an Japan sehen können, wo erst nach Einführung europäischer Wohnhäuser aus Stein die englische Krankheit ihren Einzug gehalten hat.

Das Element jeder Wohnsiedlung ist das Haus; dessen gute Gestaltung muß daher Vorbedingung für gesundes Wohnen sein. Die Aufstellung neuer Bebauungspläne muß daher in erster Linie in die Hand des Architekten gelegt werden, der sich zur Mitarbeit mit Ingenieuren, Hygienikern und Volkswirten verbinden muß. Uebrigens hat schon vor längerer Zeit der preußische Minister des Innern die zuständigen Stellen in diesem Sinne angewiesen, um so ein Handinhandarbeiten zwischen Baupolizei und Städtebauern zu ermöglichen. Gerade die bisherige Planlosigkeit im Städtebau oder in der Bearbeitung der Bebauungspläne hat die Entwicklung der Städte, wie schon gesagt, nicht nur in ästhetischer und wirtschaftlicher, sondern vor allem auch in gesundheitlicher Beziehung schwer geschädigt. Insbesondere muß gefordert werden, daß die Wohnbezirke von Industriebetrieben, die die Gesundheit beeinträchtigen, freigehalten werden. Ferner ist eine Steigerung der Bevölkerungsdichtigkeit zu verhüten. Auch den minder bemittelten Bevölkerungsklassen müssen gesunde und hinsichtlich des Mietpreises zum Einkommen in angemessenem Verhältnis stehende Wohnungen geschaffen werden. Soweit möglich, ist das Einfamilienhaus oder we-

sc. Aufrechnung des Krankengeldes bei Ueberversicherung.

Die Reichsversicherungsordnung gibt den gesetzlich errichteten Krankenkassen, das sind die Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen in § 189 das Recht, das Krankengeld, das ein erkrankter erwerbsunfähiger Versicherter von einer anderen Versicherung erhält auf das zu zahlende Krankengeld aufzurechnen, wenn das aus beiden Kassen zusammengerechnete Krankengeld den Durchschnittsbetrag des täglichen Arbeitsverdienstes des Versicherten übersteigen würde. Wenn also ein Versicherter mit einem durchschnittlichen täglichen Arbeitsverdienste von 4 Mk. neben der gesetzlichen Krankenkasse noch einer eingeschriebenen Hilfskasse angehört, so dürfte hiernach das Krankengeld aus beiden Kassen nicht über 4 Mk. pro Tag betragen. Würde dieser Versicherte aus der gesetzlichen Kasse ein Krankengeld von 2 Mk. pro Tag bekommen, aus der Hilfskasse ein solches von 2 Mk. 50 Pf. pro Tag, so wäre das Krankengeld von der gesetzlichen Kasse um 50 Pf. zu kürzen, damit beide zusammen nicht mehr als 4 Mk. betragen. Diese Bestimmung kommt für viele Versicherte in Betracht, die neben der gesetzlichen zuständigen Kasse noch andern Hilfskrankenkassen angehören. Durch diese gesetzliche Bestimmung soll der Simulation vorgebeugt werden. Es könnten sonst manche Versicherte versucht sein, sich krank zu melden, um durch das Krankengeld von mehreren Kassen einen höhern Verdienst zu bekommen, als ihr eigentliches Tagesentgelt beträgt.

Durch die Satzung kann die gesetzlich zuständige Krankenkasse die Mitglieder verpflichten, dem Vorstande davon Meldung zu machen, wenn sie von andern Krankenkassen oder Versicherungen Krankengeld zu beanspruchen haben. Sie müssen auch die Höhe dieser Bezüge angeben. Würde das ein Versicherter nicht tun, so könnte er unter Umständen sich wegen Betrugs strafbar machen. Seine gesetzliche Kasse wäre zudem berechtigt, einem solchen Mitgliede das Krankengeld auf die Dauer eines Jahres ganz oder teilweise zu versagen. Die gesetzliche Krankenkasse ist aber nicht berechtigt, das Mitglied zu fragen, von welcher andern Kasse oder Versicherung es noch Krankengeld erhält. Das Mitglied ist nur zur Auskunft über die Höhe des ihm anderweitig zustehenden Krankengeldes verpflichtet. Eine Auskunft über die Quelle braucht es nicht zu geben.

Dabei möchten wir noch darauf hinweisen, daß ein Mitglied einer gesetzlich errichteten (Orts-, Land-, Betriebs- oder Innungs-) Krankenkasse nicht Mitglied von zwei solchen Kassen sein kann. Eine weitere Versicherung für den Fall der Krankheit kann nur bei einer oder mehreren andern privaten Krankenversicherungen (Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, eingeschriebene Hilfskassen) eingegangen werden. Auch kann ein Mitglied einer eingeschriebenen Hilfskasse, die nach der Reichsversicherungsordnung als „Ersatzkasse" zugelassen ist, Mitglied seiner zuständigen gesetzlichen Krankenkasse bleiben. Es muß nicht von der Erlaubnis, auf die Rechte und Pflichten bei seiner zuständigen gesetzlichen Krankenkasse zu verzichten, Gebrauch machen, sondern kann Mitglied beider Kassen bleiben.

Wie ich zu einer Frau kam!

Nach Fritz Reuter, in's Hochdeutsche übertragen von Jos. Vinc. Grunau.

3) (Nachdruck verboten.)

„Was habt Ihr denn gesprochen?" frug ich.

„Oh, nichts von Bedeutung, ich sagte, ich sei Dein Onkel, und ob sie Dich nicht kenne, Du liefst hier auch immer auf und ab. Da antwor'tete sie, sie hätte nicht das Vergnügen. — Vergnügen, sagte sie, dann frug ich weiter, ob sie nicht 'nen jungen Mann hier hatte sehen gehen, mit 'nem gelb-grauen Hut, 'nem gelb-grauen Ueberzieher, gelb-grauen Hosen und gelb-grauen Haaren? — Nein, sagte sie, einen jungen nicht, aber einen ältern Herrn in solcher Kleidung hätte sie wohl bemerkt. Na, sagte ich, der ältere Herr wäre der junge Mann, von dem ich gesprochen hätte, das wärst Du. — Da sprang das kleine Kerlchen an ihr in die Höhe und sagte: „Tante, das ist der Herr, von dem Du immer sagst, er sähe aus, wie 'ne Semmel, die in Milchkaffee getaucht ist. Da wurde sie feuerrot, und ich mußte hell auflachen und sagte: Ja, das wärst Du!"

Ich wurde nun auch feuerrot, denn die Geschichte ärgerte mich und sagte zu meinem Onkel, wenn Du weiter nichts wolltest, als Dein Schwesterkind vor den Leuten lächerlich machen, dann wärest Du besser zu Hause geblieben."

„Das hätte ich können," sagte er, „aber ich wollte noch weiter, ich wollte gern wissen, ob sie Dich nehmen würde?"

„Lieber Gott!" stöhnte ich, „Du hast sie doch nicht gefragt?"

„Jung", sagte mein Onkel und rauchte, als wenn der Backofen mit Buchenholz gestocht würde, „wenn ich ne Sache in die Hand nehme, dann geschieht es gründlich, — aber fein! — Ich frug sie also, ob sie wohl wisse, wer Du seist? — Nein, sagte sie, Du seist vielleicht ein Doktor? — Gott bewahre uns, sagte ich, wo solltest Du dazu kommen? — Ein Advokat? — Auch das nicht. Na, sie riet noch allerhand, bis zum Rat herauf, und bis zum Barbier herunter; ich schüttelte immer mit dem Kopf und sagte zuletzt: Das raten Sie doch nicht! Er ist nämlich gar nichts. — Das schien ihr denn allerdings ein bischen wenig, und sie meinte: Dann würdest Du wohl von Deinem Gelde leben? — Ja, sagte ich, in einer Art hätte sie Recht; zu dem Geschäft hättest Du von Jugend auf die meiste Lust gehabt, aber Du hättest dabei noch keine Anstellung finden können. Du wärst nun auf einen andern Stand verfallen. — Auf was für einen, frug sie. — Auf den Ehestand, sagte ich, und frug zugleich, was sie dazu meinen würde. Vorher hatte ich aber schon zu mir gesagt: Wird sie bei dieser Frage blaß, dann mag sie ihn nicht leiten, wird sie rot, dann nimmt sie ihn. — Und richtig, sie wurde über und über rot, sie bückte sich und nestelte an dem Hut des kleinen Jungen herum. Als sie sich dann wieder in die Höhe richtete, besah sie mich von oben bis unten, machte eine halbe Wendung, so eine Art Knix und weg war sie. Die Frage aber, die ich ihr für meine Person noch vorlegen wollte, konnte ich gar nicht anbringen."

„Das wird auch eine schöne Frage gewesen sein", sagte ich, und biß vor Aerger einen Knopf von meiner Pfeifenspitze.

„O nein," sagte mein Onkel, „ich wollte sie nur fragen, ob sie einen schönen Fisch kochen könne, dann wäre ich vielleicht zu Euch gezogen."

Bei diesen Worten sah der alte Bursche so wichtig und ernsthaft drein, als ginge ihn die Freierei mehr an, als mich selbst, die Sache sollte aber noch ein gut Teil närrischer werden.

In den nächsten Tagen, als ich schon ein wenig ausgehen konnte, ging ich nun absichtlich nicht nach der Mühle hinunter, denn ich schämte mich, ihr zu begegnen. Ich will ein wenig an den See auf's Eis gehen, denke ich bei mir, und dem Schlittschuhlaufen und dem Schlittenfahren zusehen. Das tue ich nun auch, und als ich an die Bude heran kam, wo Bier und Branntwein, Punsch und Grog verkauft wurde, sehe ich gerade, wie mein Onkel Matthias ein 8 Groschenstück auf den Tisch legt und für 4 Groschen Punsch und für 4 Groschen Kuchen verlangt. Das mußte mir natürlich auffallen, denn er trinkt lieber Grog als Punsch, und Kuchen faßt er überhaupt nicht in den Mund. Was das wohl heißen soll, frage ich mich. Na, er wird wohl Kinder traktieren wollen. — Aber nein! Ohne mich zu bemerken, geht er mit seinem Berg voll Kuchen, mit seinem großen Glas voll Punsch auf einen Schlitten los, in dem eine Dame mit einem grünen Schleier saß. Der alte Onkel beugt seinen steifen Leib bald nach vorn, bald nach hinten, als wollte er sich das Kreuz verrenken. Er kratzt mit den Beinen so drollig auf dem Eis herum, daß ich denke, der gute Mann wird die Balance verlieren. Ich wollte schon auf ihn los springen und ihm unter die Arme greifen, da schlug die Dame den Schleier zurück und was sehe ich? Meinen lieben Schatz und meinen süßen Augentrost! Mir wurde zu Mut, als hätte mir einer rechts und links ein paar Maulschellen gegeben. Daß weiß der Kuckuck, sage ich, der Alte verdirbt mir die ganze Freierei bis in den tiefsten Grund! So ärgerlich, wie nur einer werden kann, gehe ich nach Hause.

Dort saß ich im Düstern, und ärgere mich in mich hinein, da geht die Türe auf und mein Onkel kommt herein.

„Guten Abend, was sitzt Du im Düstern? Mache doch Licht an!"

Das ist das einzige Mal in meinem Leben gewesen, daß ich dem Bruder meiner Mutter nicht die Tageszeit geboten habe; ich stand nichtsdestoweniger auf, machte Licht an und sah so sauer aus, wie ein gesalzener Hering, der vierzehn Tage in Essig gelegen hat.

„Was fehlt Dir?" frug er.

„Nichts," sage ich kurz ab, dann dachte ich, es ist deiner Mutter Bruder und setzte hinzu: „ich bin nicht recht wohl!"

„Ich dagegen sehr," sagte er und sah dabei so lustig drein, wie ein Esel, der vierzehn Tage bei reinem Hafer im Stall gestanden hat.

„Ich habe wieder mit ihr gesprochen," sagte er.

„Meinetwegen," entgegne ich.

„Wie soll ich das verstehen?" frug er und machte ein sehr ernstes Gesicht.

„Ich bin mit meinem Traum fertig," sagte ich.

„Du willst nicht?" frug er, legte die beiden Arme auf die Lehne des Stuhles und sah mit seiner Nase so drüber weg mir scharf ins Gesicht: „Ich habe doch die Sache so fein eingefädelt, so fein! Das sollte ja einen Hund jammern, wenn daraus nichts würde, und willst Du nicht?"

„Nein," sage ich, „Onkel, ich will nicht. Meinst Du, ich soll Dich den Rahm abschöpfen lassen und mich mit der sauren Milch begnügen? Da-

nigstens das Haus für beschränkte Familienzahl anzustreben. Der Bau von Hinterhäusern ist nach Möglichkeit zu beschränken. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist die Schaffung grö[ß]erer Freiflächen und Lufträume im Inn[e]n[...] flächen. Auch die Anlage von Spielplätzen für die Kinder ist nicht zu vergessen. Schließlich müssen die Städte danach trachten, möglichst große Flächen der sie umgebenden Waldbestände in ihren Besitz zu bringen.

Die rastlos arbeitende Gesetzgebungsmaschine hat sich ja nun auch des Wohnungselends angenommen. Indessen ist durch gesetzliche Maßnahmen an eine Lösung des Wohnungsnotproblems in seinem ganzen Umfange in absehbarer Zeit schwerlich zu denken. In dieser richtigen Erkenntnis hat auch die Begründung zum Entwurfe des preußischen Wohnungsgesetzes eine wohlweisliche Beschränkung erfahren. Es heißt darin: „Bei dem Umfange der Mißstände und bei der Bedeutung der Wohnungsfrage für das leibliche und sittliche Wohl der Bevölkerung wird auch im Wege der Gesetzgebung mit denjenigen Maßnahmen vorzusehen sein, welche sich, abgesehen von Maßnahmen des Reiches, für eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse darbieten. Dabei wird nicht verkannt werden dürfen, daß es zur Beseitigung der Wohnungsmißstände sogen. „große Mittel", die ohne fortgesetzte planmäßige und den Verhältnissen angepaßte Kleinarbeit zum Ziele führen, nicht gibt. Das Ziel wird vielmehr nur durch Eingreifen auf den verschiedenen in Frage kommenden Gebieten der öffentlichen Verwaltung und durch eine vereinte planmäßige Anwendung aller zum Ziele führenden einzelnen Mittel erreicht werden können. Für ein solches umfassenderes Vorgehen sollen, soweit auf einzelnen Verwaltungsgebieten die bestehende Gesetzgebung eine hinreichend sichere Grundlage noch nicht bietet, durch den Entwurf zunächst die erforderlichen gesetzlichen Unterlagen geschaffen werden."

⁂ Eifelbilder.

I.

Von M. H. G.

Die Morgensonne steht golden am Himmel, da sind auch wir auf nach unserer ersten in der Eifel verschlafenen Nacht. Die Glocken läuten und wir müssen uns eilen, um rechtzeitig zur Sonntagsmesse in die alte kleine Kirche zu kommen. Schon strömen sie alle zusammen im Sonntagsputz mit dem feierlichen Schritt, mit dem die Bauern zur Kirche gehen nach einer Woche schwerer Arbeit und Müh'. Nun hinein in die Kirche. Kräftiges Singen, Sonnenflimmern auf uralten Altären und Bänken, auf blonden und braunen Kinderscheiteln, auf den bunten Kopftüchern und Hüten der jungen und alten Frauen, Sonntagssonne über allem. Nun wendet sich der Pfarrer am Altar und hält eine kurze Christenlehre für die Kinder, bei der erstaunlich viel Finger sich strecken nach jeder Frage. Ihre Antworten wissen die Eifelbuben und -Mädchen besser wie die Stadtkinder und wir sehens gleich, sie sind nicht dumm diese Eifelleute. Es sind helle Köpfe, nicht schlagfertig und beweglich wie die übrigen Rheinländer, aber klug, freundlich und von einer tiefen Liebe zu ihrer Heimat beseelt, das haben wir bald auf unserer Wanderung erfahren. Nach der Messe bietet sich der liebenswürdige Herr Pfarrer an, uns seine Kirche zu zeigen, die manchen Schatz altdeutscher Kunst enthält. Dann gehts wieder hinaus in den Sonnenschein über den kleinen Friedhof, der mit seinem frischen Rasen, seinen leuchtenden Blumen und den efeumsponnenen Kreuzen so freundlich, so gar kein bischen traurig um die alte Kirche liegt.

Noch hängt der Morgenduft auf allen Bergen und die Gräser glitzern im Tau. Wir trinken den den Kaffe im Obstgarten unserer Wirtin, dann werden die Rucksäcke umgeschnallt und wir ziehen singend in den schimmernden Morgen hinein. Wißt ihr, wie das ist, wenn man loswandert ohne bestimmtes Ziel, auf gut Glück in die Welt hinein, kein Gepäck als das, was man auf dem Rücken mit sich führt, kein anderes Vorhaben als das: sich herzlich zu freuen an Gottes schöner Erde?

Kommt all ihr Stadtleute, die ihr im Sommer in ein elegantes Bad geht und vor lauter Toilettemachen und anderen Nichtigkeiten keine Zeit habt, euch an der Sonne zu freuen; kommt all ihr Philister, die ihr meint, das Leben sei zu ernst, als daß man sich freuen dürfe; kommt all ihr kleinen engen Menschlein, die ihr an euren Klatsch- und Skandalgeschichten Freude habt, kommt alle und seht, wie groß und schön die Welt ist, geht mit uns singend durch den sonnendurchleuchteten Wald und lernt euch recht freuen, da werdet ihr wieder einfache, wahre, echte Menschen, Menschen die nicht klein sein können, Menschen die Gutes wollen und Großes vollbringen.

Durch eine kleine sonntägliche Stadt wandern wir jetzt, sehen in der alten Pfarrkirche herrliche Kirchenfenster und dann steigen wir bergan. Zwischen saftigen Wiesen, in einem düstern Tannenwald hinein, der so dicht ist, daß sich kaum ein Sonnenstrahl auf den Boden verirrt, immer höher, bis wir auf einer großen Hochebene sind, immer der Sonne entgegen. Sie trinkt langsam den Tau von jedem Grashalm und immer heißer wird ihr Leuchten. Blauer Dunst liegt in allen Tälern. Weiter gehts. Der Baumwuchs hat aufgehört, die Höhe ist kahl. Auf den grünen Hängen sehen wir manchmal weidende Kühe, das Läuten ihrer Glocken klingt zu uns herüber.

Die Sonne steht jetzt fast im Mittag, da liegt vor uns eine kleine Kapelle. Hier wollen wir rasten, hier ist es kühl. Es ist ein ganz armes Kirchlein, in das wir treten. Die Fenster sind nicht bunt, sie haben kleine viereckige Scheiben und herein sieht der blaue Himmel und herein nicken grüne Zweige. Die Wände sind weiß, aber um ihre Armut zu bedecken, sind sie behangen mit grünen Girlanden und Kränzen. Wie mutet es so traut an, dieses Naturkirchlein. Hier wollen wir ganz allein eine Andacht halten. Zwei steigen auf die Orgelbühne und aus dankfrohen Herzen klingt es aus dem Kirchlein in die sonnenflimmernde Luft: „Großer Gott, wir loben Dich, — Herr wir preisen Deine Stärke, — Vor Dir neigt die Erde sich — Und bewundert Deine Werke; — Wie Du warst zu aller Zeit — So bleibst Du in Ewigkeit." — — —

II.

Ueber dem einsamen Maar wölbt sich der blaue Himmel. Tief blaugrün ist seine Farbe, und wo der Wind über das Wasser streicht und kleine Wellchen bildet, ist es lichtblau. Von hohem Schilf ist es umsäumt. Der kleine Kirchturm des Dörfchens ragt gegen den Himmel und auf den Hängen der Berge sind wogende Felder. Wir liegen im Gras noch am Ufer und freuen uns am Himmel an den weißen Wolken, die manchmal darüber hinziehen, an dem Sonnenflimmern und dem Farbenspiel ringsum. Das ist das Maar. Heute ist es nicht schaurig und düster. Heute denkt man nicht, daß es abgrundtief ist und glaubt nicht daran, daß es versunkene Herrlichkeiten in seinem Schoß birgt, heute lacht dar Maar, das liebe freundliche Lachen eines alten Mütterchens. Drum wollen wir nicht weiter wandern, wir liegen im Gras und sehen dem Mütterchen in die blauen Augen.

Und der Tag vergeht. Die Sonne sinkt nieder hinter den Bergen und das Abendrot überflutet Himmel und Wasser. Alle andern Farben sind verblaßt, Berge und Bäume stehen dunkelviolett gegen den Himmel und das Schilf scheint ins Riesenhafte zu wachsen. Dann verlöscht langsam das Leuchten. Wir gehen ins Dorf.

Nahe der Kirche steht ein laufender Brunnen. Auf dessen Rand setzen wir uns und sehen zu, wie das abendliche Dorfleben um uns her sich abspielt, sehen wie die kräftigen schönen Eifelkühe von singenden Kindern an den Brunnen zum Trinken und dann in den heimischen Stall getrieben werden. Die großen Tiere mit dem schwerfälligen Gang haben eine heillose Angst vor dem Schelten und den Knüppeln der neben ihnen hüpfenden Kinder, wir sehen zu, wie die Frauen und Mädchen in Eimern und Kübeln ihr Wasser holen und tauschen manchen herzlichen und neckischen Gruß. Ueber dem ganzen abendlichen Treiben hier liegt so ein Schimmer von Zufriedenheit, Genügsamkeit und stillem Glück, daß es einem wohl ums Herz wird und man versteht die Leute, wenn sie sagen: „Wir gehen nicht fort von hier, hier sind wir froh und frei wie sonst nirgends." —

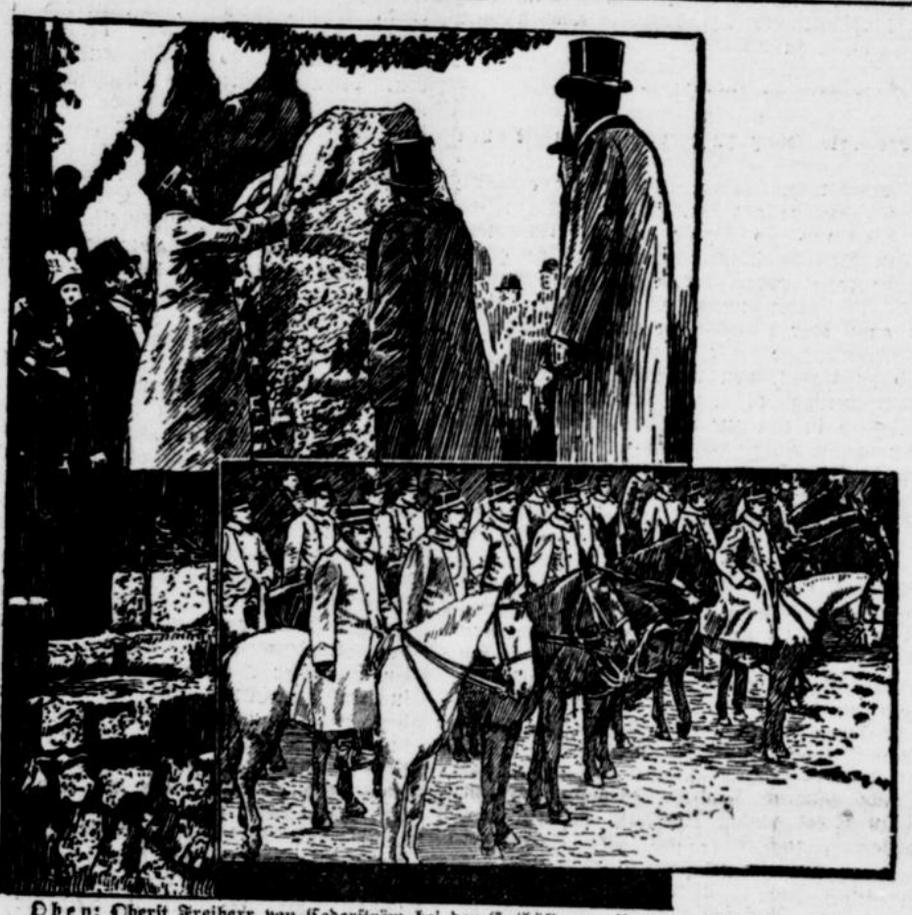
Zum Abendessen gehen wir zu den lieben freundlichen Bauersleuten, bei denen wir für diese Nacht wohnen werden. Und wenn es ganz dunkel ist, wollen wir wieder ans Maar.

Am Himmel gehen die Sterne auf. Tiefschwarz ist das Maar, nur ein schmaler Lichtstreifen huscht gespenstisch darüber hin. Wie schlafende Ungeheuer liegen die Berge ringsum. Jetzt ist das Maar schaurig. Jetzt glaubst du einsames Klagen zu hören und das Leuten versunkener Glocken. Uns friert's und wir gehen zurück ins Dorf eine stille Angst im Herzen.

Das Kirchlein liegt etwas höher, an der einen Seite hat es das Maar, an der anderen vorbei führt die Straße aus dem Dorf hinaus über die Berge. An der Seite des Wegs gegenüber der Kirche ist eine niedrige Mauer, auf die setzen wir uns und sehen zum Himmel auf. Von oben glitzern die Sterne immer zahlloser herab und in den hellen Himmel ragt schwarz der Kirchturm. Da klingen Gitarrentöne an unser Ohr, dazu singt eine gedämpfte Männerstimme Lieder, lauter liebe Lieder, wie wir sie auch daheim singen, wenn wir froh sind. Im Lichtschein einer Lampe, die am Fenster eines kleinen Hauses steht, sitzt ein Mann und singt. Wir lauschen still, dann gehen wir hin und Litten mitsingen zu dürfen. Es ist ein junger, sehniger Bauer, der am Abend nach schwerer Arbeit auf dem Felde seine Gitarre hervorholt. Daß wir mit ihm singen wollen, gefällt ihm und so klingen bald durch die Nacht all die lieben alten Lieder vom Wandern und Wiedersehn, von Scheiden und Meiden, von Lieb und Treu, all die Lieder, in denen das deutsche Herz schluchzt und lacht in Weh und Glück. Der Sternenhimmel scheint groß und friedlich auf uns nieder, aber hinter dem Kirchlein liegt das schwarze tiefe Maar. — —

Nun sind wir müde, wie wir uns aber zum Gehen wenden, sehen wir, daß von unserm Mäuerchen aus, auf dem wir vorhin gesessen, das halbe Dorf uns zuhört, und so still sind sie gewesen, daß wir sie garnicht bemerkt haben. Wie wir aber dann in unserm Schlafstübchen sind, da klingt es uns zum Dank hinauf von kräftigen Männerstimmen gesungen:

Am Brunnen vor dem Tore
Da steht ein Lindenbaum,



Oben: Oberst Freiherr von Cederström bei der Enthüllung. Unten: Die schwedische Offiziersdeputation zu Pferde.

Die Einweihung eines Schwedendenkmals in Schleswig-Holstein.

Auf dem Schlachtfeld von Bornhöved fand zur Erinnerung an den vor hundert Jahren ausgefochtenen ruhmreichen Kampf des schwedischen Husarenregiments „Kronprinz" gegen eine Uebermacht von Franzosen und Dänen eine größere Gedenkfeier statt. Hierzu war eine Abordnung dieses in Malmö stationierten Regiments entsandt worden, insgesamt etwa hundert Offiziere und Mannschaften, denen eine Eskorte der Wandsbeker Husaren von Lübeck ab über Segelberg bis zum Festplatze das Geleit gab. Der schwedische Kommandeur Oberst Freiherr von Cederström, ein Enkel des siegreichen Reiterführers von 1813, brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Hierauf wurde nach der Weiherede des Pastors Voß der Gedenkstein enthüllt.

rüber sind sich alle einig, alle, die darüber geschrieben haben, das schönste bei der ganzen Freierei ist der Verkehr der Brautleute vor der Hochzeit. Den Verkehr nimmst Du an Dich, und ich soll zusehen, wie Du meine Braut mit Punsch und Kuchen traktierst."

Mein Onkel schmiß die Romane, auf die ich ihn hingewiesen, in die Sophaecke, stellte sich vor mich hin und sagte: „Ich frage Dich jetzt zum letzten Mal, willst Du das Mädchen heiraten oder nicht?"

„Nein," sage ich ärgerlich.

„Na," sagte er und sah mich lange und mit einem so feierlichen Gesichte an, als wenn er sein Testament gemacht hätte und es nur noch zu unterschreiben brauche, „na, das Mädchen soll durch mich nicht zu Schaden kommen, dann heirate ich sie" Damit ging er stolz aus der Türe.

Das war mir ein nettes Stück! Erst stand ich ganz verdutzt da, dann schmiß ich mich in die Sophaecke zu den Romanen und lachte laut auf. Mein Onkel, der gut zwanzig Jahre älter war als ich, traute sich ein Stück zu, wozu ich in meinen Jahren nicht die Kourage hatte. Ich wollte nun lustig weiter lachen, bekam es aber nicht fertig, denn ich hatte kein unbekümmertes Herz, und wenn ich auch das Gesicht breit genug verzog, das Lachen blieb mir unterwegs stecken, und als ich mich so mit dem dämlichsten Gesicht von der Welt im Spiegel besah, sprang ich in die Höhe und ging mit großen Schritten in der Stube auf und ab. Ich erzürnte mich nicht schlecht, schlug mit der Hand auf den Tisch und sagte: Er ist wahrhaftig fähig, es zu tun!

Als Frau Büttow kam, schimpfte ich sie natürlich aus den verschiedensten Ursachen aus, und als ich sie zurecht gesetzt hatte, ging ich in die Gesellschaft und spielte Karten. Immer wieder sagte ich zu mir: Das darfst du doch nicht leiden! Ich spielte Solos, die auf der Welt gar nicht existieren und verlor sie, dann sagte ich mir wieder: Du wirst dir das Herz doch nicht abkaufen lassen! Ich spielte die verkehrte Karte auf und erhielt keinen Stich.

Verdrießlich ging ich nach Hause, ich legte mich hin, wollte schlafen und konnte nicht. Die ganze Nacht ärgerte ich mich mit mir herum, denn das liebe Kind kam mir nicht aus dem Sinn, von ihr lassen konnte ich nicht mehr, sie hatte es mir angetan. (Fortsetzung folgt.)

Fernwirkungen elektrischer Strahlen.

Aus England gelangte kürzlich eine Nachricht zu uns, die für die zukünftige Kriegsführung die gewagtesten Perspektiven eröffnet. Mit Hilfe geheimnisvoller elektrischer Strahlen, von ihrem Erfinder „F-Strahlen" genannt, soll es möglich sein, das Pulvermagazin eines fünf Seemeilen weit entfernten Kriegsschiffes zur Explosion zu bringen. Nach den unvollkommenen Angaben, die über die Sprengversuche mit diesen Strahlen in die Oeffentlichkeit drangen, handelt es sich um ultraviolette Strahlen, die vom Lichtbogen einer Bogenlampe ausgehen. Durch ein sogen. Lichtfilter, bestehend aus einem System von Quarzlinsen, werden alle Farbenstrahlen des Spektrums absorbiert mit Ausnahme der ultravioletten Strahlen, denen die unheimliche Fernwirkung zugeschrieben wird. Diese Wirkung soll darin bestehen, daß in den bestrahlten Gegenständen eine Veränderung der Moleküle und hierdurch eine Selbstentzündung hervorgerufen wird. Wie die Strahlen ausgerechnet dem Pulvermagazin übermittelt werden, ohne daß sie vorher ihre Wirkung einbüßen, ist leider nicht erwähnt.

Die Fernwirkung elektrischer Wellen ist uns aus der drahtlosen Telegraphie bekannt; die von der Sendestation ausgesandten Wellen lösen auf der weit entfernten Empfangsstation optische oder akustische Zeichen aus, die man nach Verabredung zu einem Alphabet zusammenstellen kann. Eine andere Anwendung von der Fernwirkung funkentelegraphischer Wellen machte im Jahre 1911 Christoph Wirth, der sein elektrisches Fernlenkboot nach Wunsch steuerte, beleuchtete und stoppte, indem er empfindliche Schaltapparate auf dem unbemannten Motorboote durch elektrische Wellen betätigte. Anfangs glaubte man, der Erfinder würde die verschiedenen Funktionen durch Wellen von verschieden abgestimmten Wellenlängen auslösen. Wie er aber selbst jüngst bekanntgab, befindet sich auf dem Boot ein Schaltrad mit sechs Schaltscheiben, an die je ein kleiner Elektromotor angeschlossen ist. Jeder von ihnen betätigt, wenn sein Stromkreis längere Zeit hindurch geschlossen bleibt, einen Schalter und löst damit die gewünschte Funktion aus. Durch rasches Hinübergleiten von einer Schaltstellung in die andere kann man die nicht gewünschte Funktion auslassen und in jeder beliebigen Reihenfolge die beabsichtigten Wirkungen folgen lassen. Den Strom zum Betrieb der Elektromotoren, Beleuchtung und Signale liefert eine an Bord befindliche Akkumulatorenbatterie. Der lokale Stromkreis wird durch einen auf funkentelegraphische Wellen ansprechenden Empfangsapparat geschlossen und durch das wählte Schaltrad reguliert.

Wirth hat durch zahlreiche gelungene Versuche zum erstenmal gezeigt, daß durch elektrische Wellen mechanische Funktionen in großem Stil ausgelöst werden können. Der Gedanke an die Fernsteuerung von Torpedos und Unterseebooten lag nahe. Der Torpedo ist ein 4—5 Meter langes, mit Sprengstoff gefülltes Geschoß, das mittels komprimierter Luft durch zwei Schrauben im Wasser vorwärts getrieben wird. Beim Auftreffen auf ein feindliches Schiff explodiert die im Vorderteil festgelagerte feuchte Schießbaumwolle, sodaß der stärkste Schiffspanzer durchschlagen wird. Die Torpedos werden aus einem Lanzierrohr abgeschossen; ihre Wirkung hängt also hauptsächlich von der Treffsicherheit der Bedienungsmannschaft und von der Ruhe des Ziels ab. Der Prozentsatz der Treffer ist jedoch bei dem komplizierten und kostspieligen Geschoß, das einen Wert von 15—20 000 Mk. repräsentiert, schon bei Entfernungen über einen Kilometer sehr gering, zumal wenn das feindliche Schiff in Bewegung ist. Wenn der Torpedo lenkbar wäre und durch elektrische Wellen nach Belieben gesteuert werden könnte, würde diese gefürchtete Waffe eine Wandlung im Seekriegswesen und im Bau der Kriegsschiffe hervorrufen. Daß man in der Kriegsmarine mit einer solchen Umgestaltung rechnet, beweisen die Versuche, die seit zwei Jahren von der englischen Torpedoschule in Portsmouth angestellt werden. Nach vielen Fehlschlägen ist es hier gelungen, ein Unterseeboot in 15 Kilometer Entfernung sowohl auf wie unter dem Wasser nach Belieben zu lenken. Die Einrichtung zur Fernlenkung soll in vielen Punkten von der Erfindung Wirths abweichen, aber im Prinzip damit übereinstimmen. Das Auf- und Untertauchen bereitete die größten Schwierigkeiten, besser glückte die Fernsteuerung vom Lande oder von einem Kriegsschiffe aus. Es ist in Portsmouth eine spezielle Abteilung für diese Versuche gebildet worden; unter anderem sind auch schon Experimente angestellt worden, Lufttorpedos zur Bekämpfung von Luftschiffen auf drahtlosem Wege lenkbar zu machen. Der Gedanke, ein Luftschiff über eine feindliche Festung zu schicken, dort Sprengmittel abwerfen zu lassen und es wieder zurückzulenken, läßt die Unheimlichkeit künftiger Kriege voraussahnen.

Glücklicherweise eröffnet sich der drahtlosen Fernwirkung elektrischer Wellen noch ein anderes Anwendungsgebiet, das sich auf die Verhütung von Eisenbahnunfällen, den automatischen Signaldienst und die Zugsicherung erstreckt. Durch eine neue Erfindung von Wirth soll es ermöglicht werden, einen rasch dahinfahrenden Eisenbahnzug von jeder Station und jedem Bahnwärterhaus aus durch einen Fingerdruck auf einen elektrischen Wellensender-Apparat sofort zum Stehen zu bringen. Auf dem Dach des Gepäckwagens ist ein Auffangedraht für die elektrischen Wellen, die sogen. Antenne, angebracht; eine längs der Bahnlinie laufende Telegraphenleitung dient als Sende-Antenne. Von den über die Strecke in bestimmten Abständen verteilten Sendestationen aus wird dem Lokomotivführer ein Glocken- oder Lichtsignal durch Aufleuchten einer roten Glühlampe übermittelt, damit er die Westinghousebremse zieht. Die Einrichtung kann auch so getroffen werden, daß ein Relais die Hotbremse direkt betätigt. Die Fernbremsung und die drahtlose Uebermittlung von Warnungssignalen an den Lokomotivführer werden in vielen Fällen, wie bei Schienenbruch, Dammunterspülung, Brückendefekt, Bergrutsch gute Dienste leisten und zur Sicherheit des Eisenbahnverkehrs beitragen. Da die Einrichtung nicht teuer ist und sich bei den Probefahrten auf der Strecke Nürnberg-Gräfenberg praktisch bewährt hat, werden die Eisenbahnbehörden wohl nicht länger zögern, die neuen funkentelegraphischen Bremsapparate auch auf größeren Linien einzuführen. Die drahtlose Telegraphie, die auf dem Meere bereits so vorzügliche Dienste bei Schiffskatastrophen zur Herbeirufung von Hilfe geleistet hat, wird also in nächster Zukunft auch auf dem Lande den Verkehr durch Verhütung von Eisenbahnunfällen sicherer und gefahrloser gestalten.

Ich träumt in seinem Schatten
So manchen süßen Traum,
Ich schnitt in seine Rinde
So manches liebe Wort,
Es zog in Freud' und Leide
Zu ihm mich immer fort —

So lebt wohl, ihr lieben Eifelleute, wir vergessen euch nicht! —

Schalldichte Wohnungen, eine Forderung der Gegenwart.

(Nachdruck verboten.)

Das Leben und Treiben der Großstadt geht den meisten Menschen auf die Nerven. Das Hasten und Jagen des Geschäftsverkehrs und die Tausende von Geräuschen und Schallwirkungen, die fortgesetzt das Trommelfell malträtieren, wirken nervenzerrüttend. Zum Schallschutz moderner Bauwerke bieten uns die Physiker vor der Hand nur die Mittel zur Feststellung und Messung der Schalldurchlässigkeit der Bauelemente. Rechnerisch ist den Schallerscheinungen nicht beizukommen. Als Schall bezeichnen wir die Wirkung der Luftwellen auf unser Gehörorgan; diese sogen. Schallwellen entstehen durch Erschütterung elastischer Körper und pflanzen sich nicht nur in der Luft fort, sondern auch in festen und flüssigen Körpern. Es ist uns ferner bekannt, daß ein Körper den Schall um so stärker fortleitet, je fester, zäher oder je mehr er gespannt ist. Läßt sich der Körper in genügend freie Lage bringen, so kann man seine Eigenschaft bezüglich der Schalleitung leicht feststellen, indem man ihn mit einem Metallstab beklopft. Je höher der entstehende Ton ist, desto kräftiger die Schalleitung. Ein anderes physikalisches Gesetz besagt, daß diese Leistungsfähigkeit gesteigert wird, wenn man den Körper in Spannung bringt, z. B. die Saite eines Klaviers oder einer Geige. Das Durcheinander unregelmäßig sich folgender Schallwellen nennt man Geräusch.

Da wir wissen, wie der Schall entsteht und wie er sich fortpflanzt, müßte es eigentlich leicht sein, die Schallwirkungen und Geräusche zu bekämpfen, indem man schalldichte Wände und Decken herstellt. In der Praxis ist jedoch die Sache nicht so einfach; denn die Uebertragung des Verkehrsgeräusches und der innerhalb eines Hauses entstehenden Geräusche erfordern durchaus entgegengesetzte Mittel zu ihrer Bekämpfung. Eine dicke Betonwand ist z. B. ein guter Schutz gegen Straßengeräusche, dagegen hat man die Beobachtung gemacht, daß Betonwände die Innengeräusche mit besonderer Kraft weiterleiten. Bei Versuchen über Schalldämpfung, die Prof. Nußbaum-Hannover in großem Stile angestellt hat, zeigte es sich, daß eine Wand, die aus Klinkern mit Zementmörtel aufgebaut ist, die stärkste Schalleitung aufweist, während eine solide Lehmwand die größte Schalldämpfung bietet. Eine gewöhnliche Ziegelmauer hielt sich in dieser Hinsicht ungefähr in der Mitte. Von den verschiedenen Ziegelarten sind die schwachgebrannten vorzuziehen. Ein rasch und stark erhärtender Mörtel ist vorteilhafter als der Weißkalkmörtel von entgegengesetzter Eigenschaft, während der Lehmmörtel zwischen beiden steht. Versuche lieferten das eigentümliche Ergebnis, daß die Schalleitung bei Häusern um so größer ist, je wertvoller die Baustoffe sind. Eine einfache Lehmhütte mit Strohdach gewährt einen vorzüglichen Schutz gegen Schall und Geräusch. In unseren modernen Wohnungen hingegen wird die Schalldämpfung viel zu wenig berücksichtigt.

Die Schutzmittel gegen Wärme- und Kälteeinflüsse lassen sich in der Regel auch zur Bekämpfung von Schall und Geräusch anwenden. Der Verschluß mit Doppelfenstern und Doppeltüren, ferner die Bekleidung der Wände mit Tapeten und Stoffen schützen sowohl gegen Kälte als auch gegen Schalleinwirkung. Eine geschlossene und trockene Luftschicht zwischen zwei Wänden bildet einen wesentlichen Schallschutz; nichttragende Zwischenwände können daher aus doppelten Rabitzwänden hergestellt werden. Also stark porösen Baustoffe, wie Schwemmsteine und Lochsteine, wirken vermöge der in ihren Poren eingeschlossenen Luft schalldämpfend. Man stellt zu diesem Zwecke auch poröse Ziegelsteine her, indem man durch Beimischung verbrennlicher Stoffe (Kohlenklein) zum Ziegelton beim Brand mehr oder minder große Löcher erzielt. Bei der Herstellung schalldämpfender Zimmerfußböden wird ebenfalls eine isolierende Schicht zwischen Decke und Diele untergebracht. Hierbei ist auf den obenerwähnten Einfluß der Spannung besonders zu achten. Wenn der Fußboden zunächst mit einer ebenen Sandschüttung eingedeckt und hierauf mit losen Korkplatten belegt wird, so sind selbst starke Geräusche durch diesen Boden hindurch fast nicht zu hören. Es stellen sich jedoch lebhafte Schallwirkungen ein, sobald die Korkplatten mit einem festen Belag verbunden sind.

Eine wichtige Rolle spielt die Isolierung gegen Geräusche bei der Fundamentierung von Maschinen. Bei Schreibmaschinen, kleinen Elektromotoren usw. leistet schon eine dicke Filzunterlage gute Dienste, bei größeren Maschinen sucht man durch besondere Befestigungsarten Vibrationen und Geräusche zu unterdrücken. Bei einer auf dem Vakuumprinzip beruhenden Fundamentierung wird die Maschine nicht mehr mit dem Fußboden fest verbunden, sondern auf eine Kautschukplatte gestellt, sodaß durch das Gewicht der Maschine die Luft zwischen Boden und Platte und zwischen Platte und Maschinenfuß weggepreßt wird, wobei der elastische Kautschuk Unebenheiten ausgleicht. Die Maschine wird nicht durch Schrauben und Haken, sondern lediglich durch den atmosphärischen Druck mit einer Kraft von 1 Kg. pro Quadratzentimeter unverrückbar am Boden festgehalten. Die Kautschukunterlage dämpft alle Stöße und Geräusche. In gleicher Weise machen wir von der schalldämpfenden Wirkung anderer Stoffe, Filz, Gummi, Kork, Papier, bei vielen Gelegenheiten Gebrauch. Asphalt- und Holzpflaster vermindern in wohltuender Weise den Straßenlärm, automatische Türschließer verhindern das geräuschvolle Zuschlagen der Türen, Läufer auf den Treppen und Teppiche in den Wohnungen dämpfen jeden Tritt und sorgen für Ruhe im Hause. Und trotz aller Fortschritte im Kampfe gegen Schall und Lärm wird der Ruf nach schalldichten Wänden und Decken nicht verstummen; denn „es kann der Beste nicht in Ruhe leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt."



Die deutsche Militärmission für die Türkei.

KF. Wie die Königinnen sich kleiden.

Nur selten ist es den Königinnen Europas gelungen, in ihrer Kleidung den unbedingten Beifall der Modekritiker zu finden; die meisten gekrönten Frauen, so erzählt eine englische Wochenschrift, sind den bunten Launen der neuesten Moden gegenüber in der Regel sehr wählerisch, was die Modeinteressenten begreiflicherweise beklagen, und so erklärt es sich auch, daß es „Modefachleute" gibt, die behaupten, es gäbe in ganz Europa kaum eine Königin, die sich wirklich gut und zugleich modern kleidet. Mit Interesse wird man nun auch dabei vernehmen, daß die Engländer die deutsche Kaiserin als die bestgekleidete gekrönte Frau ansehen; die Kaiserin läßt bekanntlich den größten Teil ihrer Garderobe in Berlin arbeiten, und nur hin und wieder erhalten auch Wiener oder Londoner Schneiderfirmen kleinere Aufträge. Alles in Allem soll sich das ganze Garderobebudget der Kaiserin auf annähernd 40 000 M. im Jahre belaufen: genau halb so viel, als die Königin Wilhelmina von Holland verbraucht, die für diese größeren Aufwendungen in der Meinung der Modekritiker das Urteil eintauscht, die am wenigsten gutgekleidete Herrscherin Europas zu sein. Königin Wilhelmina ist in der schwierigen Frage der Garderobe angeblich nicht glücklich beraten, bevorzugt Farben, die oft zu ihrem ganzen Aussehen nicht gut stimmen wollen, ja auch im Schnitt ihrer Kleider und in der Form und Aufmachung ihrer Hüte begeht sie nicht selten Fehler, die in den Augen eines ganz modernen Modefachmannes „unverzeihlich" erscheinen müssen. Sie opfert die Möglichkeit der Eleganz ihrem Nationalgefühl, indem sie ausschließlich holländische Schneiderinnen und holländische Modekünstler in Anspruch nimmt, und es scheint, daß auf diesem Gebiete die Holländer einstweilen Paris, London, Berlin und Wien den Vorrang lassen wollen. Königin Elena von Italien opfert für ihr Garderobenbudget im Jahre gegen 60 000 M., bevorzugt aber sehr ruhige, unauffällige Farben und Schnitte und hält dabei selten mit den Wandlungen der neuesten Moden gleichen Schritt. Auch die Zarin bevorzugt in ihrer Kleidung die größte Einfachheit und hat, trotzdem sie unter allen Fürstinnen die höchsten Einkünfte bezieht, den niedrigsten Kleideretat: sie gibt im Jahre kaum 20 000 M. für Toiletten aus. Königin Mary von England dagegen wendet annähernd ebenso viel wie die deutsche Kaiserin, gegen 40 000 M. für ihre Kleidung auf, aber sie ist selten wirklich modern angezogen und hat auch aus ihrer Abneigung gegen manche Neuschöpfungen der Mode keinen Hehl gemacht wie beispielsweise gegenüber den ärmellosen Abendroben, dem starken Decollete und den durchbrochenen Strümpfen. Am modernsten, wenn deshalb auch vielleicht nicht am besten, kleidet sich die Gemahlin des Königs Alfons, die Königin Viktoria von Spanien. Sie ist die einzige Königin, die Frau Mode Gefolgschaft leistet und hat infolgedessen auch das höchste Kleiderbudget: sie gibt jährlich rund 100 000 M. für ihre Toiletten und Hüte aus, die ausnahmslos in Paris bestellt und eigens für die Königin entworfen werden.

Vermischtes.

* Flurnamen. Für die Sammlung von Flurnamen tritt Philipp Rodenbach in den Blättern für Volkskultur ein. Der an seiner Scholle hängende Bauer wäre nicht allzu schwer dahin zu bringen, daß er sorgfältiger auf die Flurnamen und ihre Bedeutung achtet, daß er auch in Schriftstücken und Urkunden ihre ursprüngliche, überlieferte Form bewahrt. Vorbedingung ist dazu jedoch, daß sachkundige Leute die alten Flurnamen und ihren Sinn genau feststellen und dem Landvolke klarzumachen suchen. Eine reizvolle und wirklich dankbare Aufgabe! Wer in der deutschen Dorfgeschichte ein wenig Bescheid weiß, der hat daraus daß das scheinbar regellose Bild der Gewanne in seinen Grundzügen uralt ist. Die Grenzen der Gewanne haben sich im Laufe der Zeit nicht verändert, wohl aber die Aecker innerhalb der Gewanne durch Erbteilungen, Verkauf und Tausch. Die Flurnamen Winterfeld, Sommerfeld, Brachacker deuten heute noch auf die festgewurzelten Einrichtungen der strengen Feldgemeinschaft hin, und von der Allmende oder der gemeinen Mark spricht man heute noch.

Durch Gräben, Hecken und Steine waren die einzelnen Gewannabteilungen voneinander geschieden, und getreulich halten Flurnamen, wie Koppengutsgraben, Hohe Hecke, Zweiherrnstein, diese Tatsache in der bäuerliche Erinnerung fest. Die Benutzungsart findet sich mannigfaltig angedeutet: Ochsenau, Hammelstrift, Pfingstweide, Kirchfeld; auch besondere Gebrauchszwecke: so heißt das Feld, auf dem ehedem der Oelzehnte für die ewige Lampe in der Kapelle erwirtschaftet wurde, der Oelacker oder der Weinberg, aus dem der Herrschaft gezehntet wurde, das Herrenweingeld. Oertlichkeiten, an denen sich nutzbare Bodenschätze vorfinden oder einst gefunden wurden, haben treffende Bezeichnungen erhalten als Leimenkraut, Tonmulde, Schiefergewann, Ziegelfeld. Vielfach haben längst untergegangene Kulturen ihre Denkmäler in den Flurnamen gefunden und deuten sich noch in Baumgert oder Bungert (Baumgarten), Maulbeerweg, Arrlich (Erle), Aspich (Esche) an. Die ehemalige Ausbreitung solcher Pflanzen und Kulturen läßt sich gerade mit Hilfe der Flurnamen am sichersten umgrenzen, ebenso die Standorte gewisser Tiere im Namen, wie Hirschhalde, Storchenwiese, Dohnenstieg. Die Stätten, wo unsere Altvordern ihre Feldgerichte hielten und die Marktfrevel rügten, die Rugen (Volksmund: Ruhen) und die Malstätten, der Malborn, wo das Zehntgericht tagte, die Zehntlinde, die Zehntbrücke, wo das Blutgericht zusammentrat, die Bannlinde, der Galgenberg, der Richtweg, all diese Denkmäler der Rechtspflege bestehen noch heute in den Flurnamen. Und die bunte Reihe der Straßenbezeichnungen, die Hohl-, Heiden-, Pilger-, Nordwege, die Geleit-, Hoch-, Bergstraßen usw., sie erzählen und beschreiben uns, wo die ersten Kulturpioniere, die Römer, einherzogen, wo die Ritter- und Heereszüge mit klirrenden Waffen durch das Land stürmten, wo die Pilgerscharen unter frommen Gesänger dahin wallfahrteten, wo Handel und Verkehr mit schwerbeladenen Wagen mühsam über die schlechten Wege holpern mußten. Gerade die Straßennamen zeigen aber auch, wie die Ortsgeschichte mit der Landes- und Reichsgeschichte verknüpft ist, wie die ganze Dorfentwicklung aufs stärkste von der Lage zu den vorbeiführenden Straßen abhängig war und noch ist. —

— Brüderchens Geschenk. „Nun, kleiner Harry, was wirst Du Deinem kleinen Brüderchen dieses Jahr schenken?" — Der sechsjährige Harry: „Ich weiß nicht, voriges Jahr bekam er von mir die Masern."



Ein Standbild für Parmentier,
den Verbreiter der Kartoffel in Europa.

Es ist bekannt, daß keine exotische Nährfrucht bei ihrer Einführung in Europa so große Schwierigkeiten zu überwinden hatte wie die Kartoffel, die heute ein Volksnahrungsmittel ohnegleichen geworden ist. In Frankreich verdankt die Kartoffel ihre Verbreitung wesentlich den Bestrebungen des Agronomen Parmentier, der in Neuilly geboren ist. Er hat die öffentliche Aufmerksamkeit bei Gelegenheit der Hungersnot von 1769 in einer glänzenden Abhandlung über diejenigen Nahrungsmittel die das Brot ersetzen können, auf die Kartoffel gelenkt, die seit der Zeit in Frankreich in großem Stil angebaut und somit das Hauptnahrungsmittel für ganz Europa wurde. Parmentier starb vor hundert Jahren, am 17. September 1813, in Paris, und man hat ihm jetzt in seinem Geburtsort ein Denkmal gesetzt.

Zur bevorstehenden Lösung der albanischen Frage.
Die deutschen Besatzungstruppen in Skutari.

Die vielumstrittene und vielgenannte Stadt Skutari wird dem albanischen Gebiet erhalten bleiben. Es ist dies für den jungen albanischen Staat um so erfreulicher, als bekanntlich die Montenegriner seinerzeit die feste Absicht hatten, Skutari in den eigenen Besitz zu übernehmen. Die Zustände in Skutari konsolidieren sich immer mehr, zumal nunmehr in der Person des Prinzen zu Wied auch ein endgültiger Herrscher für das Land gefunden zu sein scheint. Augenblicklich liegt in Skutari noch das internationale Detachement, an dem Deutschland auch mit einer Abteilung Marineinfanterie beteiligt ist. Auf unserem Bilde sehen wir diese Truppe auf einem Marsche durch die Straßen der Stadt.



Geschäfts-Anzeiger der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Pianos **Flügel**
Erstklassige Fabrikate. Billige Preise.
Reelle, einzig fachmännische Bedienung am Platze.
M. Mauelshagen, Neuss,
nur Büchel 24 nur Jostens Passage.

Tapeten in grösster Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen.
Erstes Tapetengeschäft am Bahnhof.
Albert Mey Neuss, Crefeldersr. 36.
Telefon 714.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein, Neuss, Markt 12.
Aktienkapital und Reserven: Mk. 179 000 000.
Telefon 954, 955, 956.


Ohne Frage
kaufen Sie **Oefen** und alle Haushaltungs-Gegenstände billigst und gut bei
R. BROIX, Neuss.

Pfeifen
Leder-Waren.
Franz Pielsticker
Pfeifen- u. Stockfabrik
Niederstrass 23
— Telefon 1208. —

Gold- und Silberwaren
Spezialität Trauringe.
J. P. Plücken :: Juwelier
Niederstrasse 79—81. Telephon 347.

Heinr. Gilges
Neuss, Neustr. 15
Lager modern., solider **Schuhwaren** jeder Art u. Preislage.
Anfertigung feinster Massarbeit.
Eigene Schäftenfabrik
Reparatur-Werkstätte

Josef Lülsdorff
Telef. 449 Büchel 8
Kupferschmied Pumpenmacher und Installations-Geschäft für Gas und Wasser.



unübertroffene Auswahl
Heinr. Busch

Schlingensief's Cigarren
sind allgemein beliebt.
Hauptgeschäft u. Lager Crefelderstr. 57.
Niederlage Neustr. 29. — Telefon 143*
Erstklass. Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Cigaretten zu Fabrikpreisen.

Blumen-Halle
Michael Krings,
Tel. 320. Niederstr. 61.
Spezialität Kränze und Brautgarnituren, Blumenkörbe, Bouquetts etc. etc.

Zaunpfosten
aus Eisenbeton
Alb. Gustorf, Neuss,

Kgl. Preussische Klassen-Lotterie
W. Foller
kgl. Lotterie-Einnehmer
Quirinustr. 8 Tel. 393

Franz Josten Weingrosshandlung
Fernsprecher Nr. 325.
Verlangen Sie bitte Preisliste.

Blumenhaus
„Ewiger Frühling"
H. Pütz, Crefelderstr. 48
Samenhandlg. Tel. 240.

TAPETEN **Jak. Bienefeld**
Neuss, Clarissenstr. 4

Molkerei-Geräte
Jak. Zimmermann
Breitestrasse 7.

Baumaterialien
liefert prompt u. billig
Alb. Gustorf, Neuss

Theo Füsser
Kanalstr. 21
Mode-Salon
in Herren- u. Damen-Garderoben
bei Trauerfällen in 36 St.

Tapeten, Glas
Heinr. Esser, Büchel 36
Anstreichermeister und Dekorationsmaler.

Chokoladen u. Zuckerwaren
en gros & en detail
Jos. Schmitz Nachf.
Büchel 34 Filiale Zollstr. 6
Telefon 1170.

Kino Novesia
Samstags und Dienstags Programmwechsel.
Krefelderstr. 13

Dekor.-Maler und Anstreichermeister
Math. Eich
Krurstrasse Nr. 10.

Stets frische Fische
Johann Meuter Fischhandlung
Glockhammer 2. Telefon 526.

Vornehme Damen-u. Herrenschneiderei
Fritz Eisel
Telef. 313
Niederstr. 44.

Herde, Oefen, Waschmaschinen
billig
Lager: Breitestr. 7.

Crefelder-strasse 5 **Jos. Kossing** Telefon 786
Werkstätte für kirchl. Kunst.
Kunsthandlung. Einrahmungen.

Kaffee- und Garten-Restaurant **Bergshäuschen**
Fernruf 317.

Optiker Schumann
Niederstr. 4
— Telephon 1144. —

Hermann Soor
Josefstr. 21
Nähe Bahnhof.
Weiss-, Woll-, Manufakt.-Waren. — Restelager.
Anfertigung v. Kinder-Garderoben und Arbeiter-Kleider.
Strickarbeiten.

Theod. Klaff
Dachdeckermeister
Blitzableiter - Anlage
Glockhammer 41 Tel. 719.

Versuchen Sie ◆ C. W. Korten's Jubiläums-Cigarren
à 5, 7½, 10, 12, 15, 20 Pf.
Niederstr. 62
Ältest. Spez.-Gesch.

Neustr. 14 Arnold Cremer Tel. 368.
Delikatessen, Liköre, Colonialwaren.
Spezialität: **Kalte Platten.**

Marien-Apotheke
Drusus- und Erftstrassen-Ecke
Telefon 434

Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland
Grundkapital 9 Millionen Mark.
Feuer-, Haftpflicht-, Unfall-, Einbruchdiebstahl-, Glas- u. Wasserleitungsschädenversicherung.
Marienkirchplatz 4 NEUSS Telephon 425

Kurz-, Weiss-, Wollwaren
Elis. Schnitzler-Feid
Furtherstr. 164
Ecke Leostrasse.

Technische und chirurg. Gummiwaren
Pet. Coenen
Crefelderstr. 46 Tel. 223

Nähmaschinen und Fahrräder
aller Systeme
Reparaturen und **Ersatzteile**
Fritz Leidel
Glockh. 33. Tel. 610.

Drucksachen
in Ein- und Mehrfarbendruck
liefert sauber u. billig
Jos. Heckhausen
Neuss, Kölnerstr. 5.
Telefon 716.

Wilh. Josten Söhne
Büchelpassage
Erstklassige Auswahl in Oefen, Herden, Haushaltungsmaschinen.

Optiker Schumann
Niederstr. 4
— Telephon 1144. —

Pianos, Flügel, Harmoniums
gute Instrumente.
Mässige Preise.
Klavierstimmen 3 Mk.
Neusser Musikhaus Ueberholz
Krämerstr. 7. Tel. 1215

Erste Neusser
Dampf-Wasch- und Plätt-Anstalt
Schillerstr. 18-20. Telephon 400.

Schuhwaren
in gediegener Auswahl
Jakob Nabben
Erftstrasse Nr. 11.

Regenschirme
Reparaturen
prompt und billig.
Franz Pielsticker
Niederstr. 23 Telef. 1208

Fenster- und Glas-Reinigungs-Institut
Franz Winkels
Königstr. 6 Telef. 627

Heinr Fallentein
Neuss Telef. 1182
Hammtorstr. 26
Drahtgeflechte-, Zaunpfähle-, Stabeisenhdlg.

Springbrunnen, Wasserbassins, Tür- und Fensterstürzen etc.
in Eisenbeton
liefert billigst
Albert Gustorf,
Neuss.

Atelier für Photographie
Heinrich Kleu
— Telephon 527. —

Quirinusbrauerei
Wwe. Mich. Schmitz
Niederstr. 32. Tel. 371.

Sack- u. Deckenfabrik
Ein- u. Verk. sämtl. Sorten f. jede Industrie
Neue u. gebr. Säcke. ◆ Wasserdichte Zelte.
Waggon-, Wagen- und Schoberdecken.
Sackband, Kordel, Packstricke.
Rich. Komperdick, G. m. b. H.
Telefon 142 und 1211.

Lager in allen Musik-Instrumenten u. Saiten
Musik-Haus Harmonie
Büchel 44.
Eigene Reparatur-Werkstätte

Maler- und Anstreicher-Geschäft
Clemens Steins
Schwannstr. 17 Tel. 594

Husten Sie?
Apotheker Kilbinger's ächte **Eucalyptus Menthol-Bonbons** sind ein seit Jahren bewährtes Linderungsmittel.
Packet 30 Pfennig.
Mohren-Drogerie
Apotheker H. Kilbinger
Büchel 22 Telef. 249

TAPETEN
in 1000facher Auswahl zu coulantesten Preisen empfiehlt
Gust. Wolff Quirin Beckers Nachfolger
Niederstrasse 5.

Novesia-Brauerei, Neuss
empfiehlt ihre
vorzüglichen hellen u. dunklen Biere.

Gebrüder Heinemann
NEUSS
Büchel 26-28 Fernsprecher 187
Kurz-, Weiss-, Wollwaren

Billigste Bezugsquelle
für Drogen, Farben, Lacke und Colonialwaren
Willy Klöcker,
Furtherstr. 37.

Louis Drosen, Neuss
Fahrräder- und Nähmaschinen-Handlung u. Reparatur-Werkstätten.
Automobilhandlung und Betrieb.

Central-Drogerie
J. Mobis, Niederstr. 85
Drogen und Chemikalien
Farbwaren

Ad. Pannenbecker,
Baugeschäft
Kanalstr. 63 Tel. 306

Th. Pauli, Promenadenstr. 27
Einrahmungsgeschäft.
Bleichen von Bildern.

Akademie für Tonkunst
Dir. Pet. Dicken
Königstr. 6.
Ausbilduug in allen Zweigen der Musik, Concert- u. Opern-Gesang.

Dreikönigendrogerie
Drogen, Farben
Colonial-Waren.
Dreikönigenst. 8 Tel. 740

Café u. Conditorei
Arnold Fasbender,
Crefelderst. 6 Tel. 348
direkt am Bahnhof.

Grabdenkmäler
Marmorschleiferei
Heinrich Moser
Büttgerstrasse 93, 97. Telefon 648.

Schuhwaren
in grosser Auswahl.
Jos. Wankum
Büchel Nr. 30—32
Telefon 431.

Möbel-Ausstattungen
und **einzelne Möbel** liefert in bekannt erstklassiger Ware, auch auf Teilzahlung
Hermann Sack Inh. Norb. Bloch
Neuss, Kapitelstrasse.

Gebrauchte leere
Säcke
kauft und verkauft
Heinr. Neidhöfer,
Neuss.
Telephon 892.

Michael Krings
Gärtnerei u. Blumenhdlg.
Spezialität: Neuanlage und Instandhaltung von Hausgärten u. Gräbern.
Billigste Preisberechng.
Niederstr. 61. Tel. 320.
Gärtnerei Rheydterstr. 108.

Peter Rauen
Haus- u. Küchengeräte, landw. Artikel. Mech. autom. Drahtflechterei.

Manufaktur-, Weiss- und Wollwaren
H. Honecker
Niederstrasse 68.

Glashandlung
en gros en détail
C. F. W. Riep
Lager Kirchstr. 3 u. 5.
Büttgerstr. 1. Tel. 279.

Kanalanlagen
Bauklempn., Install.
Lewandowsky,
Gartenstr. 33b Tel. 424

Frz. Bruckmann Sohn
Neuss, Niederstr. 55
Pfeifen, Stöcke, Lederw.
Cigarren, Tabake, Cigaretten

Zahn-Atelier Heinen
Inhaber **Jos. Schumm,** Büchel 10.
Künstl. Zähne, Kronen u. Brücken sowie Plomben unter Garantie.

Schuhhaus
Carl Peters, Crefelderstr. 31
offeriert: extra, solide, moderne
Schuhwaren. Bekannt mässige Preise.
Eigene Marke: „Glockenstiefel".
Haupt-Preislagen für:
Damen M. **4.90 6.50 7.50 8.50** bis **15.00**
Herren M. **5.90 6.90 7.90 8.50** bis **15.00**
Kinder M. **1.25 1.45 1.90 2.50** u. s. w.

Stempel, Schilder etc.
Max Finke
Büchel 29. Telef. 1231.

Glasshandlung
en gros en détail
C. F. W. Riep
Lager Kirchstr. 3 u. 5.
Büttgerstr. 1. Tel. 279.

C. Theod. Hertel
Cigarren-Handlung
Geschäftsführer des Vereins Creditreform.
Crefelderstrasse 9.

Modelle für Gussteile Maschinenbau und Patente.
Caspar Herx
Capitelstr. 70 Tel. 467

Brautleute.
Küchen u. Schlafzimm. sowie ganze Einricht. gebe zu bill. Preis. ab.
Wilh. Porten, Erftstr. 10

Billige Kohlen
Ctr. von 30 Pfg. an.
Niederwallstr 23.

Colonialwaren, Obst und Südfrüchte
Anna Steffens,
Jülicherstrasse, vis-à-vis Lindenhof.

Mathias Meyer
Anstreicher-Geschäft und Dekorationsmaler
Schwannstr. 20 Tel. 566

Photograph
A. Landmesser
Crefelderstr. 32 Tel. 402

Baugeräte und Eisenwaren
liefert prompt u. billig
Albert Gustorf, Neuss.

Zollt or-Drogerie
Jos. Wintz
Zollstr. 10 Tel. 522

Optiker Schumann
Niederstr. 4
— Telephon 1144. —

Berg.-Märk. Bank
Kapital u. Res. Mk. 104 000 000
Neuss, Neustr. 16—18. Telef. 898.
Annahme v. Spargeldern zu günst. Bedingungen

Elise Schnitzler
Delikatessen
Büchel 40 Telef. 203.

Elektra Spezialgeschäft für elektr. Anlagen
Inh. **Karl Kunert**
Neuss, Marienkirchplatz 2. Tel. 575.

Klempnerei und Installations-Geschäft
Lager in Gas- und Petrol-Lampen
Peter Badort
Oberstr. 115 Telefon 535

Treibriemen Wagendecken
Johann Cloeren
Sattler und Polsterer
Markt 13. Telefon 617.

Musik- u. Klavier-Unterricht u. Harmonium
erteilt gewissenhaft
J. Kleinofen,
Capitelstrasse 6.

Zahn-Praxis Hans Ed. Maatz
Büchel 22. Jostens Passage Fernspr. 451.

Beste und billigste
Schuhwaren
in grösster Auswahl
empfiehlt
Herm. Gilges,
Büchel 54,
Schuhwarenhandlung.

Aug. Busch
Lebensmittelzentrale
Markt 15,
Friedrichstr. 35
empfiehlt:
Alle Colonialwaren
Spez.: feine Kaisermehle
Hühner- u. Taubenfutter

Porzellan Kristall-Luxuswaren
erstklass. Spezialgeschäft am Platze
Wilh. Heidbüchel
Büchel 37. — Telefon 378.

Terrazzo- und Cementwaren-Fabrik
Albert Gustorf, Neuss.

3 St. gute Seife 25 Pfg.
empfiehlt
Haus Krings
Hubertus-Drogerie
Niederstrasse 61.

B. Kux, Furtherstr. 91, empfiehlt beste Käse u. Wurstwaren.
Fuesers Kaffee.
Colonialw. — Tel. 733.

Ernst & F. Wiebel
Elektrot. Geschäft.
Promenadenstr. 75.
— Telefon 250. —

Jak. Lorenz
Pianos, Flügel
Musikalien
Krefelderstr. 66

Erstes Kölner Restelager
Jos. Fassbinder
Crefelderstr. 59.

Spezial-Wäschegeschäft und Herrenmodeartikel
Nicol. Foss
Neuss, Oberstr. 128.

Kath. Gesellen-Haus
gewährt Ledigen billige Kost und Wohnung.
Elektr. Licht, Wasser, Heizung im Hause.
Sternstrasse 62.

Biotophon-Theater
Aeltestes und grösstes Lichtspieltheater am Platze
Niederstr. 57/59
Telefon 1196.

Peter Zumbé,
Crefelderstr. 18
Telephon 1108.
Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.

Chemikalien, Farben u. Lacke
für die Industrie
W. Becker
Telefon 121.
Niederstrasse 9, Hammtorwall 1/3.

Adam Schwarz
Auktions- und Commissions-Geschäft
Neuss, Kapitelstr. 27
Fernsprecher 471.

St. Anna-Hospiz
Brückstrasse 14
für Arbeiterinnen u. stellensuchende Dienstmädchen
pro Tag 1 Mk. Logis.